

Considerations - Encouragements - Improvements. Die Select Society
in Edinburgh 1754-1764

Soziale Zusammensetzung und kommunikative Praxis einer schottischen Gelehrten-gesellschaft zur Zeit
der Aufklärung

Bearbeitet von
Iris Fleßenkämper

1. Auflage 2010. Buch. 399 S. Hardcover
ISBN 978 3 05 004476 7
Format (B x L): 17 x 24 cm
Gewicht: 500 g

Weitere Fachgebiete > Geschichte > Kultur- und Ideengeschichte > Sozialgeschichte,
Gender Studies

schnell und portofrei erhältlich bei

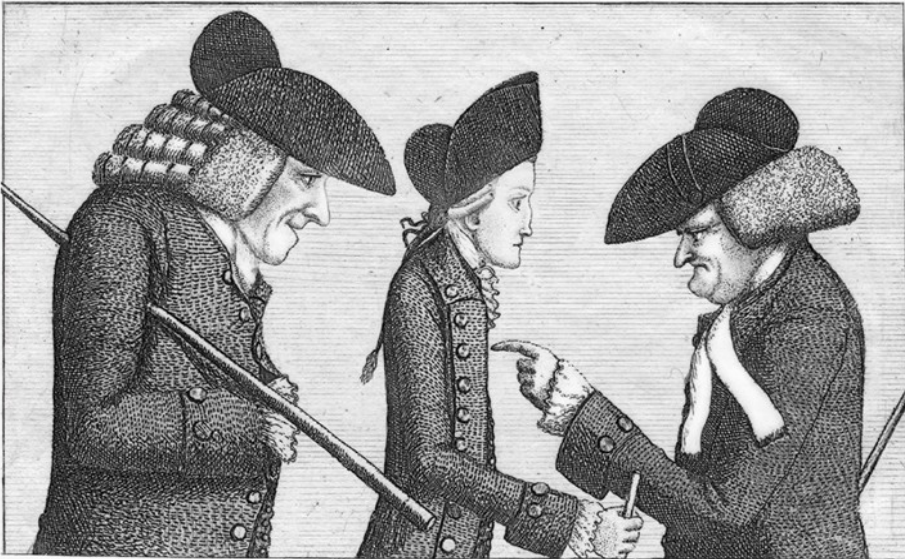

DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beek-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

COLLOQUIA AUGUSTANA

Iris Fleßenkämper

Considerations Encouragements Improvements



Die Select Society
in Edinburgh
1754–1764

Akademie Verlag

Iris Fleßenkämper

Considerations – Encouragements – Improvements

Die *Select Society* in Edinburgh 1754–1764

Institut für Europäische Kulturgeschichte
der Universität Augsburg

Colloquia Augustana

Band 27

Herausgegeben von
Johannes Burkhardt, Theo Stammen
und Wolfgang E. J. Weber

Iris Fleßenkämper

Considerations
Encouragements
Improvements

Die Select Society
in Edinburgh 1754–1764

Soziale Zusammensetzung und kommunikative
Praxis einer schottischen Gelehrten-gesellschaft
zur Zeit der Aufklärung

Redaktion:

Elisabeth Böswald-Rid, Tobias Brenner und Stefan Paulus



Akademie Verlag

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Exzellenzclusters „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne“ aus Mitteln der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder sowie der Stadt Augsburg

Einbandabbildung:

Henry Home, Lord Kames; Hugo Arnot; James Burnett, Lord Monboddo (schottische Gelehrte im Gespräch; Lord Kames und Lord Monboddo waren frühe Mitglieder der *Select Society*).
Radierung von 1784.

© National Portrait Gallery, London (D 18640)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-05-004476-7

ISSN 0946-9044

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2010

Der Akademie Verlag ist ein Unternehmen der R. Oldenbourg-Gruppe.

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Einbandgestaltung: Jochen Baltzer, Berlin

Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, Bad Langensalza

Printed in the Federal Republic of Germany

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im November 2006 von der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg als Dissertation angenommen. Am Beispiel der *Select Society of Edinburgh*, einer gelehrten Gesellschaft im Schottland des 18. Jahrhunderts, untersucht sie aus kulturhistorischer Sicht erstmals die Kommunikationsformen und sozialen Netzwerke der schottischen Aufklärer, die ebenso wie deren Ideen zur Entstehung des Phänomens der ‚schottischen Aufklärung‘ beigetragen haben.

Mit dem Thema der ‚schottischen Aufklärung‘ kam ich zum ersten Mal in Berührung, als ich während meines akademischen Auslandsaufenthaltes an der University of Edinburgh 1998/99 ein Grundlagenseminar zur schottischen Geschichte besuchte. Mein Interesse an diesem Thema konnte ich zwei Jahre später im Rahmen meiner Examensarbeit an der Universität Münster vertiefen, die damals hauptsächlich von Frau Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger betreut wurde. Frau Stollberg-Rilinger war es auch, die mich dazu ermutigte, eine Doktorarbeit zur Kulturgeschichte der schottischen Aufklärung zu schreiben. Für ihr frühes Vertrauen und ihre fortwährende Unterstützung als Zweitgutachterin dieser Arbeit sei ihr an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Ein besonderer Dank gilt vor allem meinem Doktorvater Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber, der mir sowohl in persönlichen Gesprächen als auch im Rahmen der Stipendiatenkolloquien des Graduiertenkollegs *Wissensfelder der Neuzeit. Entstehung und Aufbau der europäischen Informationskultur* an der Universität Augsburg eine Vielzahl wichtiger Anregungen und Ratschläge gegeben hat, die sich im Buch wiederfinden. Nicht zuletzt konnte die Arbeit auch deshalb zu einem erfolgreichen Abschluss geführt werden, weil er mir während des gesamten Förderzeitraums die größtmögliche Freiheit in der Planung und Durchführung zugestanden hat. Danken möchte ich auch Prof. Dr. Johannes Burkhardt und Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp für die Übernahme des Koreferats und nicht zuletzt auch für die Aufnahme in das Graduiertenkolleg ‚Wissensfelder der Neuzeit‘, das mir die Möglichkeit gab, meine Ergebnisse regelmäßig zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Die vielen Gespräche mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten des Kollegs – ob im Kolloquium oder im ‚Francesco‘ – haben maßgeblich dazu beigetragen, dass ich meinen methodischen Blick schärfen und mein Fachwissen zur Medien- und Wissensgeschichte der Frühen Neuzeit erheblich erweitern konnte. Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Gottlieb danke ich für seine kontinuierliche Diskussionsbereitschaft auf den Sit-

zungen des Kollegs und nicht zuletzt auch für die rauen Mengen an Käse und Wein, die er uns im Semester zur Verfügung gestellt hat. Dank gilt natürlich auch dem Institut für Europäische Kulturgeschichte (namentlich Prof. Dr. Johannes Burkhardt, Prof. Dr. Theo Stammen und Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber) für die Aufnahme der Monographie in die Schriftenreihe *Colloquia Augustana*. Elisabeth Böswald-Rid M.A., Tobias Brenner M.A., Melanie Hartmann M.A. und Dr. Stefan Paulus waren mir bei der Überarbeitung für die Druckfassung eine große Hilfe.

Daneben haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der *National Library of Scotland*, der *Edinburgh University Library* und der *Glasgow University Library* dazu beigetragen, meinen Forschungsaufenthalt in Schottland so angenehm wie möglich zu gestalten. Danken möchte ich an dieser Stelle auch Moritz Baumstark PhD, mit dem ich mich in meiner Zeit in Edinburgh auch über die amüsanteren Details der schottischen Aufklärung unterhalten konnte. Prof. Richard B. Sher schließlich hat mich als Geschäftsführer der *Eighteenth Century Scottish Studies Society* in das soziale Netzwerk der schottischen Aufklärungsforschung eingeführt und mir nebenbei einige wichtige Quellenhinweise gegeben.

Zum Schluss möchte ich auch meiner Familie und meinen Freunden danken, die mich in meiner Arbeit auf vielfältige Weise unterstützt haben. Meine Eltern und meine Schwester konnten mich in den besonders schwierigen Momenten immer wieder aufmuntern. Judith Merchant M.A. und Barbara Rupflin M.A. danke ich für ihr beharrliches Interesse und die Korrekturen an der Rohfassung der Arbeit. Christian Kaindl M.A. hat vor allem in der Schlussphase meiner Dissertation dafür gesorgt, dass ich neben Kaffee auch andere Nahrungsmittel zu mir genommen habe und halbwegs gut gelaunt geblieben bin.

Münster, im November 2009

Iris Fleßenkämper

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	11
1. Die Schottische Aufklärung – Eine Problemskizze	11
2. Die <i>Select Society of Edinburgh</i> im Kontext einer Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens	24
2.1 Forschungsperspektive und Fragestellung	24
2.2 Inhaltlicher Aufbau und Teilziele	25
2.3 Quellen und Literatur zur <i>Select Society of Edinburgh</i>	28
II. Die geistes- und sozialgeschichtlichen Rahmenbedingungen für die Gründung der <i>Select Society</i> in Edinburgh	35
1. Die kommunikationsgeschichtlichen Voraussetzungen für die Entstehung einer sozietären Gelehrtenkultur	35
1.1 Interaktion und Zirkulation: Die Verdichtung des Kommunikationsnetzes im Europa der Frühen Neuzeit	36
1.1.1 Die <i>Respublica litteraria</i>	36
1.1.2 Die Expansion des Druckmarktes	44
1.2 Organisation und Kooperation: Die Institutionalisierung der frühneuzeitlichen Wissenschaft	56
1.2.1 Francis Bacon und die neue Organisation der Wissenschaft	57
1.2.2 Die <i>Royal Society of London</i>	61
2. Die sozio-politischen Kontexte der schottischen Aufklärung	67
2.1 Der politische Kontext: Das Problem der nationalen Identität und Loyalität im Schottland des 18. Jahrhunderts	67
2.1.1 Die anglo-schottische Union von 1707	68
2.1.2 Der Jakobitismus in Schottland	72
2.2 Der institutionelle und soziale Kontext: Das Athen des Nordens	78
2.2.1 Edinburgh als metropolitanes Zentrum nach der Union	79
2.2.2 Die soziale Elite im Edinburgh der Aufklärung	96
2.2.3 Die sozietäre Bewegung in Edinburgh vor 1754	103
2.3 Der Entstehungskontext der <i>Select Society of Edinburgh</i>	112

III. Das soziale Profil der <i>Select Society</i>	115
1. Mitgliederstruktur und soziale Zusammensetzung	115
1.1 Der Sozialkreis um Allan Ramsay	116
1.2 Der Mitgliederbestand	125
1.2.1 Die prosopographische Untersuchung der Bewerberschaft	128
1.2.2 Selektion und Elite: Das Kooptationsraster der <i>Select Society</i>	159
1.3 Die Konvergenz der Eliten	161
2. Die personale Verflechtung der Mitgliederschaft	164
2.1 Familie und Verwandtschaft	165
2.2 Die Patronagedynamik	171
2.3 Die <i>Select Society of Edinburgh</i> : ein Kartell?	231
IV. Organisationsformen und kommunikative Praxis	235
1. Die Austauschprozesse der <i>Select Society</i>	235
1.1 Norm und Praxis: Das interne Prozedere	236
1.1.1 Die Konstitutionsschrift	236
1.1.2 Das Prinzip der Egalität	242
1.1.3 Der Primat der Toleranz	246
1.1.4 Disziplin und Engagement: Das reale Gesellschaftsleben	252
1.2 Die kommunikativen Inhalte: Der Fragenkatalog der Sozietät	264
2. Das gemeinnützige Aktionsfeld der <i>Select Society</i>	279
2.1 Soziabilität und ökonomische Aufklärung: Die <i>Edinburgh Society for the Encouragement of Arts, Sciences, Manufactures, and Agriculture in Scotland</i> (1755–1765)	280
2.1.1 Organisation und Arbeitsprojekte	286
2.1.2 Die Preisausschreibung	295
2.1.3 Thematische und soziale Dimension	298
2.1.4 Fazit: Kultur und wirtschaftlicher Wandel	305
2.2 Sprachpflege und Sprachverfeinerung: Die <i>Select Society for Promoting the Reading and Speaking of the English Language in Scotland</i> (1761–1764)	310
V. Ergebnisse und Ausblick	319
VI. Quellen- und Literaturverzeichnis	333
1. Handschriftliche Quellen	333
2. Gedruckte Quellen und Literatur	339
3. Internetadressen	371
4. Landkarten	371

VII. Anhang	373
1. Mitglieder der <i>Select Society of Edinburgh</i>	373
2. Abgewiesene Kandidaten	381
3. Landkarte von Schottland (1745)	384
VIII. Register	385
1. Personenregister	385
2. Orts- und Sachregister	390

I. Einleitung

1. Die Schottische Aufklärung – Eine Problemskizze

Schottland entwickelte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts zu einem kulturellen und gelehrten Zentrum von internationaler Bedeutung. Namen wie David Hume, Adam Smith, Adam Ferguson und William Robertson verschafften den schottischen Gelehrten im Allgemeinen weit reichende Anerkennung und repräsentierten eine neue geistige Epoche, die heute im englischsprachigen Raum von der Aufklärungsforschung gemeinhin als ‚the Scottish Enlightenment‘ bezeichnet wird. In einem Brief an William Robertson schrieb der französische *philosophe* Jean-Baptiste-Antoine Suard im April 1772:

Je regarde Edimbourg comme la grande école de la philosophie; ce n'est que là qu'on peut trouver réunir un Robertson, un Hume, un Ferguson, un Lord Kaims, un Smith [...]. Il faut aller voyager au Nord, [...] pour converser avec les sages.¹

Sogar Voltaire, der Schottland in einer früheren Darstellung der britischen Kultur, seinen ‚Lettres Philosophiques‘, nur im Zusammenhang mit presbyterianischem Fanatismus erwähnt hatte, äußerte schließlich seinen Respekt vor dem geistigen und künstlerischen Engagement der schottischen Gelehrten:

C'est un effet admirable des progrès de l'esprit humain, qu'aujourd'hui il nous vienne d'Ecosse des règles de goût dans tous les arts, depuis le poème épique jusqu'au jardinage. L'esprit humain s'étend tous les jours, et nous ne devons pas désespérer de recevoir bientôt des poétiques et des rhétoriques des îles Orcades.²

Carlo Denina (1731–1813), Professor für Rhetorik und Belles-Lettres an der Universität in Turin, sah sich nach einem Besuch der schottischen Hauptstadt sogar dazu veranlasst, eine Abhandlung über den Fortschritt der schottischen Gelehrsamkeit zu schreiben³ und auch in späteren Werken gesondert darauf hinzuweisen, dass „the principle ornaments

¹ J.-B.-A. Suard an William Robertson, 6. April 1772. Edinburgh, National Library of Scotland (hier-nach NLS). MS. 3942: ff. 118–119.

² Brief Voltaires an einen Journalisten (ohne Datierung) in Alexander Fraser Tytler: *Memoirs of the Life and Writings of the Honourable Henry Home of Kames, One of the Senators of the College of Justice, and One of the Lords Commissioners of Justiciary in Scotland: Containing Sketches of the Progress of Literature and General Improvement in Scotland During the Greater Part of the Eighteenth Century.* 2 Bde. Edinburgh 1807. Bd. 2. S. 84.

³ Carlo Denina: *An Essay on the Progress of Learning among the Scots.* London 1762.

of the British literature“ schottischer Herkunft waren und ihre Ausbildung vornehmlich in Edinburgh oder Glasgow absolviert hatten.⁴ Auch die Schotten selber scheuten sich nicht, die hohe Konzentration literarischen Schaffens in ihrem Land zu rühmen. Alexander Carlyle, universalgelehrter Geistlicher der Gemeinde Inveresk bei Edinburgh, prahlte bereits im Jahre 1760, dass „the genius of the Scotch never shone with greater lustre than now“⁵. In ähnlicher Weise äußerte sich einige Jahre später der Schriftsteller Tobias Smollett, der die schottische Metropole Edinburgh in seinem Roman ‚The Expedition of Humphrey Clinker‘ als „hot-bed of genius“⁶, eine Brutstätte genialer Erfindungen und Ideen, bezeichnete und damit eine Metapher erfand, die seither im Zusammenhang mit der schöpferischen Vielfalt im Schottland der Aufklärung oft zitiert wird.

Die Zeugnisse sowohl der ausländischen Konsumenten schottischer Literatur und Besucher Schottlands als auch der einheimischen Zeitgenossen deuten an, dass es in erster Linie den Gelehrten und ihren Ideen zu verdanken war, dass sich Schottland, insbesondere Edinburgh, als ein Zentrum der europäischen Aufklärung behaupten konnte. In diesem Zusammenhang lässt sich auch die traditionelle Definition der ‚Schottischen Aufklärung‘ verstehen, ein Begriff, der erstmals 1900 von William Robert Scott in einer klassischen Studie über Francis Hutcheson geprägt wurde. Scott beschrieb die schottische Aufklärung darin sehr vage als „diffusion of philosophic ideas in Scotland and the encouragement of speculative tastes“.⁷ In den 1960er Jahren erklärte der Oxforder Geschichtsprofessor Hugh Trevor-Roper (später Lord Dacre) die schottische Aufklärung in seinem einflussreichen Aufsatz ‚The Scottish Enlightenment‘ zu einem eigenen Forschungsgegenstand und verfestigte den rein ideengeschichtlichen Ansatz von Scott, indem er die schottische Aufklärung als „efflorescence of intellectual vitality which suddenly became obvious after the defeat of the last Jacobite rebellion in 1745“ charakterisierte.⁸ Sowohl die Definition Trevor-Ropers als auch der Titel seines Aufsatzes sorgen bis heute in der interdisziplinär verfahrenen Forschung zur Aufklärungsbewegung in Schottland für kontroverse Diskussionen. Die zentralen Fragen nach den Aktionsfeldern, der sozialen Trägerschaft, der Datierung und nicht zuletzt nach dem Ursprung und distinktiven Charakter der schotti-

⁴ Carlo Denina: *An Essay on the Revolutions of Literature*. Übersetzt durch John Murdoch. London 1771. S. 276f.

⁵ Alexander Carlyle zitiert nach David Allen: ‚Men of Genius and Learning‘: Rewriting Cultural History of 18th-Century Scotland. In: *The Historian*. 57. Spring 1998. S. 14–19, hier S. 14.

⁶ Tobias Smollett: *The Expedition of Humphry Clinker*. Hg. von L. M. Knapp. Oxford 1966 (Oxford English novels). S. 233 [1771].

⁷ William R. Scott: *Francis Hutcheson: His Life, Teachings and Position in the History of Philosophy*. Cambridge 1900. S. 2.

⁸ Hugh Trevor-Roper: *The Scottish Enlightenment*. In: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century*. 58. 1967. S. 1635–1658, hier S. 1637. Trevor-Roper orientierte sich in seiner Definition an den viktorianischen Historikern Henry T. Buckle und Dugald Stewart, welche die Aufklärung in Schottland als ein primär intellektuelles und revolutionäres Phänomen verstanden, das nach der Niederlage des jakobitischen Aufstandes im Jahre 1746 plötzlich in Erscheinung trat. Henry T. Buckle: *History of Civilisation in England*. Bd. 3. London 1878; Dugald Stewart: *Dissertation: Exhibiting the Progress of Metaphysical, Ethical, and Political Philosophy, Since the Revival of Letters in Europe. With Numerous and Important Additions Now First Published*. In: Ders.: *The Collected Works of Dugald Stewart*. Hg. von Sir William Hamilton. Bd. 1. Edinburgh 1854. S. 550f.

schen Aufklärung selber, die Trevor-Roper in seinem Artikel diskutiert und zu beantworten sucht, weisen auf die vielschichtige Problematik hin, die sich aus einer Beschäftigung mit dem Themenkomplex der schottischen Aufklärung ergibt.

Trevor-Roper reduziert die „intellektuelle Vitalität“ der schottischen Aufklärer auf einen bestimmten Forschungstyp, den er zunächst als „the social mechanism of progress“⁹ umschreibt und schließlich in Anlehnung an die gängige Forschungsterminologie als politische Ökonomie bezeichnet.¹⁰ In der Analyse des menschlichen Fortschritts erkennt er den besonderen Beitrag Schottlands zur gesamteuropäischen Aufklärungsbewegung, „[which] created ‚The Scottish Enlightenment‘ as distinct from ‚The Enlightenment in Scotland‘ (...) [and] without which it would have no special claim on our attention.“¹¹ Ergänzt wird seine These von John Robertson, einem Schüler Trevor-Ropers, der neben der politischen Ökonomie auch die Moralphilosophie und Historiographie zu den zentralen Forschungsdisziplinen der schottischen Aufklärung erklärt. Ebenso wie Trevor-Roper begreift jedoch auch Robertson die Analyse und Förderung des gesellschaftlichen Fortschritts als Spezifikum der Aufklärung in Schottland, die hauptsächlich in der politischen Ökonomie ihren theoretischen Ausdruck fand.¹² Im Kern werden die Positionen der Oxforder Schule hinsichtlich der Aktionsfelder der schottischen Aufklärung von verschiedenen Ideenhistorikern auch bis in die jüngste Zeit verteidigt. Für James Buchan steht der historische Wandel als Abfolge von Stadien des menschlichen Fortschritts im Mittelpunkt des geistigen Schaffens,¹³ Arthur Herman identifizierte erst kürzlich *history* und *human nature* als die signifikanten Themengebiete der schottischen Gelehrsamkeit¹⁴ und auch John Pocock beschrieb Anfang der 1980er Jahre die schottische Aufklärung als „a marvellous explosion of ideas in moral philosophy and historical sociology“¹⁵.

⁹ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1967). S. 1640.

¹⁰ Hugh Trevor-Roper: *The Scottish Enlightenment*. In: *Blackwood's Magazine*. 322. 1977. S. 371–388, hier S. 374. Da sein Aufsatz vor allem in der schottischen Gelehrtenwelt für viel Aufruhr sorgte und seiner Ansicht nach auch zu vielen Missverständnissen führte, schrieb Trevor-Roper zehn Jahre später eine zweite Abhandlung über die schottische Aufklärung, um seine Hauptthesen noch einmal präzise zusammenzufassen und ausführlicher zu erklären.

Der Ausdruck der politischen Ökonomie war keine Erfindung der Moderne, sondern geht auf den französischen Dramatiker Antoine de Montchrétien zurück, der ihn in seinem ‚*Traité de l'économie politique*‘ (1615) verwendete. Erst im 18. Jahrhundert allerdings wurde die politische Ökonomie als akademische Disziplin anerkannt. Vgl. Peter Burke: *Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft*. Berlin 2000. S. 124; Thomas Simon: „Gute Policey“. *Ordnungsleitbilder und Zielvorstellungen politischen Handelns in der frühen Neuzeit*. Frankfurt a. M. 2004 (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte. Bd. 170). S. 436.

¹¹ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1977). S. 374.

¹² John Robertson: *The Scottish Contribution to the Enlightenment*. In: Paul Wood (Hg.): *The Scottish Enlightenment. Essays in Reinterpretation*. Rochester 2000 (Rochester studies in philosophy. Bd. 1). S. 37–62, hier S. 46; John Robertson: *The Case for the Enlightenment. Scotland and Naples 1680–1760*. Cambridge 2005, hier vor allem Kap. 7.

¹³ James Buchan: *Capital of the Mind. How Edinburgh Changed the World*. London 2003. S. 208–240.

¹⁴ Arthur Herman: *How the Scots Invented the Modern World. The True Story of How Western Europe's Poorest Nation Created Our World & Everything in It*. New York 2001. S. 63.

¹⁵ John G. A. Pocock: *Post-Puritan England and the Problem of the Enlightenment*. In: Perez Zagorin (Hg.): *Culture and Politics: from Puritanism to the Enlightenment*. Berkeley 1980 (Publications from the Clark Library Professorship, UCLA. Bd. 5). S. 91–112, hier S. 92.

Da der traditionelle ideengeschichtliche Forschungsansatz das geistige Betätigungsfeld der schottischen Aufklärung auf einige wenige exponierte Disziplinen komprimiert, verengt er entsprechend auch die Bandbreite ihrer sozialen Trägerschaft. Trevor-Roper vertritt diesbezüglich eine sehr elitäre Theorie, indem er David Hume, Adam Ferguson, William Robertson, Adam Smith und John Millar als „real intellectual pioneers“ identifiziert, die sich von den weniger einflussreichen und heute längst vergessenen „camp-followers“ abgrenzen und gemeinsam die schottische Aufklärung kennzeichnen und repräsentieren. „For together“, so schreibt er, „these are the Scottish Enlightenment.“¹⁶

Trevor-Ropers Unterscheidung zwischen den „great pioneers“¹⁷, deren weiterführende Analyse sich lohnt, und den zweitklassigen „dull dogs“¹⁸, die unserer wissenschaftlichen Aufmerksamkeit nicht wert sind, birgt die Gefahr, das Konzept der ‚intellektuellen Vitalität‘ mit dem der Genialität gleichzusetzen.¹⁹ Dieser Zugriff erweist sich als problematisch, da zuverlässige und einheitliche Kriterien, nach denen die wahrhaft fortschrittlichen Geister und Repräsentanten der schottischen Aufklärung von den restlichen Gelehrten differenziert werden können, schwerlich zu finden sind. Je nach Fachinteresse kann sich der ‚intellectual pioneer‘ des einen Forschers als der ‚camp-follower‘ des anderen erweisen. Obwohl Trevor-Roper die soziale Auswahl in Abhängigkeit seines reduktiven Themenspektrums trifft, so scheint sie dennoch oft willkürlich zu sein. Dass Trevor-Roper zum Beispiel den einflussreichen Moralphilosophen Thomas Reid, der mit seiner Schrift ‚An Inquiry into the Human Mind on the Principle of Common Sense‘ (1767) eine neue Philosophenschule begründete, aus dem Kreis seiner Pioniere ausschließt und als „thoroughly second-rate“ disqualifiziert, David Hume dagegen als einen Hauptrepräsentanten der Aufklärungsbewegung in Schottland anführt, erscheint fragwürdig. Streng genommen entsprach nämlich Reid mit seiner Behauptung, dass unser Erkenntnisvermögen über gewisse Prinzipien des gesunden Menschenverstandes (*Common Sense*) verfüge, auf die wir uns auch gegenüber vernunftkritischer Fragen berufen können, eher den geistigen Normen der Aufklärung als der erkenntnistheoretische Skeptizismus David Humes.²⁰ Zu hinterfragen wäre auch, warum Trevor-Roper erfolgreiche Gelehrte wie zum Beispiel Sir James Steuart oder Lord Monboddo, deren Werke sich mit der Dynamik und Diversität gesellschaftlicher Entwicklungen auseinandersetzen, nicht zu den Protagonisten der schottischen Aufklärung zählt, obwohl sie ebenso wie Smith, Ferguson oder Robertson einen wichtigen Beitrag leisteten zur Begründung und Entfaltung seiner Königsdisziplin, der politischen Ökonomie.²¹

¹⁶ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1967). S. 1639; vgl. Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1977). S. 374.

¹⁷ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1977). S. 374.

¹⁸ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1967). S. 1638.

¹⁹ Richard B. Sher: *Church and University in the Scottish Enlightenment. The Moderate Literati of Edinburgh*. Edinburgh 1985. S. 6f.

²⁰ Werner Schneiders: *Das Zeitalter der Aufklärung*. München 1997. S. 37.

²¹ Vgl. John Brewer: *Der Bruch mit der Vergangenheit. Edinburgh und die schottische Aufklärung*. In: *Merkur*. 58. 2004. S. 490–499, hier S. 495; Sir James Steuart: *Inquiry into the Principles of Political Economy*. Edinburgh 1767; James Burnett (Lord Monboddo): *Of the Origin and Progress*

Ein weiteres Kriterium Trevor-Ropers zur Bestimmung des intellektuellen Sozialmilieus der schottischen Aufklärung ergibt sich aus seiner zeitlichen Eingrenzung des Phänomens. Er beschränkt die Aktionsspanne der Aufklärung auf die Jahre 1745 bis ca. 1795 und blendet dabei wichtige Akteure und Aktivitäten aus, die vor und nach dieser Datierung als Teil der Aufklärungsbewegung und des Aufklärungsdenkens gesehen werden können.²² Obwohl Trevor-Roper auf Francis Hutcheson als Begründer einer systematischen Moralpsychologie näher eingeht und auch David Humes erstes, heute bekanntestes, philosophisches Werk ‚A Treatise of Human Nature‘ (1739/40) kurz erwähnt,²³ befand sich Schottland seiner Ansicht nach in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch immer in einem Zustand des „barbarism“.²⁴ Erst nach der Niederlage des letzten jakobitischen Aufstandes im Jahre 1746 konnte sich Schottland frei von politischen Hindernissen dem Problem des friedlichen Fortschritts widmen.²⁵ Diese Forschungsmeinung begegnet uns auch in jüngsten Studien zur schottischen Aufklärung. Sowohl Arthur Herman als auch James Buchan begreifen den politischen Sieg der *Whigs* über die Jakobiten als entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte Schottlands des 18. Jahrhunderts, der letztlich zu einer „explosion of cultural [...] activity all across Scotland“ führte.²⁶

Der eigentliche Ursprung des Phänomens der schottischen Aufklärung wird heute allerdings vermehrt in der anglo-schottischen Union von 1707 gesehen.²⁷ Auch Trevor-Roper macht die nachhaltigen Folgen der Union dafür verantwortlich, dass sich eine intellektuelle Vitalität Mitte des 18. Jahrhunderts in Schottland überhaupt entfalten konnte. Die von Westminster nach der militärischen Niederlage der Jakobiten verabschiedeten Gesetze zur Zivilisierung der schottischen Hochlandgesellschaft komplettierten in den Augen Trevor-Ropers nur das Programm des Unionsvertrages, das die erste friedliche Voraussetzung für eine kulturelle und auch wirtschaftliche Revolution in Großbritanniens *Northern Province* geschaffen hatte.²⁸ Die schottische Aufklärung ist danach als Ergebnis einer stetigen sozialen und kulturellen Anglisierung zu betrachten. Durch den von der Union forcierten wirtschaftlichen Aufschwung entstand in Schottland eine Mittelklas-

of Language. Edinburgh 1773. Der Begriff der ‚politischen Ökonomie‘ wurde in Schottland zum ersten Mal schriftlich im obigen Werk Stuarts verwendet. Vgl. Buchan: *Capital*. S. 209.

²² Vgl. Sher: *Church and University*. S. 4f. John Robertson schließt sich hier seinem Lehrer an: Robertson: *Scotland and Naples*. S. 8

²³ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1967). S. 1639f.

²⁴ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1977). S. 384.

²⁵ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1977). S. 384.

²⁶ Arthur Herman: *The Scottish Enlightenment. The Scots Invention of the Modern World*. London 2003. S. 161; vgl. auch Buchan: *Capital*. S. 23.

²⁷ Vgl. z. B. John G. A. Pocock: *Clergy and Commerce: The Conservative Enlightenment in England*. In: Raffaele Ajello u. a. (Hg.): *L'età dei lumi: Studi storici sul settecento europeo in onore de Franco Venturi*. Bd. 1. Neapel 1985 (Storia e diritto. Bd. 16/2). S. 523–562, hier S. 529: „The Scottish Enlightenment, it will appear, was an effect of and a response to the Union of 1707: to a conscious decision to anglicise Scottish politics and culture“; Nicholas T. Phillipson: *Culture and Society in the 18th Century Province: The Case of Edinburgh and the Scottish Enlightenment*. In: Lawrence Stone (Hg.): *The University in Society*. Princeton 1975. S. 407–448; Nicholas T. Phillipson: *Politics, Politeness and the Anglicisation of early Eighteenth-Century Scottish Culture*. In: Roger A. Mason (Hg.): *Scotland and England 1286–1815*. Edinburgh 1987. S. 226–246.

²⁸ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1977). S. 384.

se qualifizierter Professionisten, welche die alte politische Elite erfolgreich verdrängte und schließlich das soziale Substrat der schottischen Aufklärung bildete.²⁹ Nach neueren Erkenntnissen spielte zusätzlich ein reger Austausch von Bildungstraditionen zwischen Schottland und England, der sich in erster Linie in wechselseitigen Universitätsbesuchen konkretisierte, eine entscheidende Rolle für die Verbreitung englischer Ideen und Verhaltenskodizes in Schottland.³⁰ Auf großes Interesse stießen im frühen 18. Jahrhundert vor allem die frühliberale Philosophie John Lockes, die naturwissenschaftlichen Ergebnisse Isaac Newtons sowie die literarisch-moralischen Wochenschriften Joseph Addisons und Richard Steeles, die ein neues Höflichkeitsethos popularisierten.³¹

Auch unter den Zeitgenossen war die Ansicht verbreitet, der Ursprung der schottischen Aufklärung liege südlich der Landesgrenze. Nach den Worten John Ramsay of Ochertyres, eines schottischen Kommentatoren des späten 18. Jahrhunderts, war es wohl bekannt, *that between 1723 and 1740 [...] [the] writings of Locke and Clarke, of Butler and Berkeley, presented a wide and interesting field of inquiry.*³² Er hielt es außerdem für eine unbestrittene Tatsache, dass der Konsum moderner englischer Literatur in Form von *Tatlers, Spectators and Guardians* während der Regentschaft der britischen Königin Anne den ignoranten Schotten zu einem „polite scholar“ erzogen hatte.³³ Dass die Union auch heute noch, so vor allem von schottischen Loyalisten, als Ursprung einer modernen Kulturentwicklung in Schottland gesehen wird, unterstreicht eine Aussage des ehemaligen schottischen Staatssekretärs Ian Laing, der 1992 in Edinburgh öffentlich bekannte, die Union mit England hätte nicht nur den wirtschaftlichen Wachstum befördert, sondern auch „our cultural flowering, our arts and heritage“.³⁴

In den Worten John Ramsays und Ian Laings spiegelt sich die Überzeugung, dass Schottland vor der Union von 1707 in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht ein rückständiges Land gewesen war. Carlo Deninas Behauptung, dass Schottland „for a long succession of ages“ keinen „author of eminence“ hervorgebracht habe,³⁵ wird auch 200 Jahre später von Historikern wie Trevor-Roper oder A. J. Youngson vertreten.³⁶ In diesem Licht erscheint der literarische Schaffensprozess im Schottland des 18. Jahrhunderts als ein geradezu revolutionäres Ereignis. Das Phänomen der schottischen Aufklärung wird daher

²⁹ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1977). S. 377.

³⁰ Roy Porter: *Enlightenment. Britain and the Creation of the Modern World*. London 2000. S. 243f.

³¹ Allen: *Men of Genius*. S. 14.

³² John Ramsay of Ochertyre zitiert in Ian Simpson Ross: *Lord Kames and the Scotland of His Day*. Oxford 1972. S. 60.

³³ John Ramsay of Ochertyre: *Scotland and Scotsmen in the Eighteenth Century, from the MSS of John Ramsay of Ochertyre*. Hg. von Alexander Allardyce. Edinburgh 1888. Bd. I. S. 6f.

³⁴ Ian Laing zitiert in Allan: *Men of Genius*. S. 15.

³⁵ Denina: *Revolutions*. S. 274.

³⁶ Trevor-Roper: *Scottish Enlightenment* (1977). S. 375: „During the past two hundred years [...] Scotland remained entirely static.“; A. J. Youngson: *The Making of Classical Edinburgh*. Edinburgh 1966. S. v: „[Scotland] which had done nothing up to the eighteenth century, after the eighteenth century began seemed almost to do everything“.

nur erklärbar im Kontext eines „Bruch[s] mit der Vergangenheit“³⁷, der zur Überwindung des „dark age in the seventeenth century“³⁸ geführt habe.

Neben den Versuchen, die schottische Aufklärung kulturhistorisch aus der anglo-schottischen Verbindung heraus zu deuten, setzte sich der Standpunkt Trevor-Ropers in der Forschung durch, die schottischen Gelehrten hätten in intellektueller Hinsicht auch von ihren Kontakten zum kontinentalen Ausland profitiert.³⁹ Nach seiner Auffassung bewegte der Import ausländischer Ideen vor allem aus Frankreich und den Niederlanden die schottischen Gelehrten dazu, ihre Nation mit der sozio-politischen Situation ihrer kontinentalen Nachbarländer zu vergleichen und sich dadurch „selbst zu entdecken“.⁴⁰ Er beruft sich dabei auf den viktorianischen Historiker Dugald Stewart, der bereits Mitte des 19. Jahrhunderts in der Kommunikation mit dem Ausland den notwendigen Impetus für einen aufgeklärten Diskurs in Schottland sah:

*The constant influx of information and the liberality from abroad, which was thus kept up in Scotland in consequence of the ancient habits and manners of the people, may help to account for the sudden burst of genius, which to a foreigner must seem to have sprung up in this country by a sort of enchantment, soon after the Rebellion of 1745.*⁴¹

Während Trevor-Roper den kontinentalen Bildungseinfluss hauptsächlich auf die Werke einiger weniger Gelehrter Frankreichs und Italiens zurückführt⁴², sind es in der neueren Forschungsliteratur vor allem geisteswissenschaftliche Strömungen wie das neuzeitliche Naturrecht und die klassischen republikanischen Traditionen, die sich unter anderem auf das von Hume und Smith entwickelte Konzept der klassischen politischen Ökonomie auswirkten.⁴³

Gefördert wurden diese Forschungstendenzen von dem Bedürfnis, Schottland in die europäische Aufklärung zu integrieren.⁴⁴ Nach Ansicht von Wissenschaftlern wie Peter Gay, dessen klassisches Werk ‚The Enlightenment‘ zeitgleich mit Trevor-Ropers Essay

³⁷ Brewer: Bruch. S. 490; vgl. auch J. Buchan: Capital.

³⁸ Trevor-Roper: Scottish Enlightenment (1967). S. 1635.

³⁹ Vgl. z. B. John Robertson: The Scottish Enlightenment and the Militia Issue. Edinburgh 1985.

⁴⁰ Trevor-Roper: Scottish Enlightenment (1967). S. 1654.

⁴¹ Stewart: Dissertation. S. 551; Trevor-Roper: Scottish Enlightenment (1967). S. 1649.

⁴² Trevor-Roper: Scottish Enlightenment (1967). S. 1655f.; Ders.: Scottish Enlightenment (1977). S. 385. Nach Trevor-Roper waren es insbesondere Charles Baron de Montesquieus ‚De l’Esprit des Lois‘ (1748) und Pietro Giannones ‚Civil History of the Kingdom of Naples‘ (1729), die die historischen und sozialwissenschaftlichen Schriften David Humes, Adam Fergusons, William Robertsons und Adam Smiths inspirierten.

⁴³ Istvan Hont/Michael Ignatieff (Hg.): Wealth and Virtue: The Shaping of Political Economy in the Scottish Enlightenment. Cambridge 1983; Knut Haakonssen: Natural Jurisprudence and the Theory of Justice. In: Alexander Broadie (Hg.): The Cambridge Companion to the Scottish Enlightenment. Cambridge 2003. S. 205–221; Peter Stein: Law and Society in Eighteenth-Century Scottish Thought. In: Nicholas T. Phillipson/Rosalind Mitchison (Hg.): Scotland in the Age of Improvement. Essays in Scottish History in the Eighteenth Century. Edinburgh 1970. S. 148–168; Nicholas T. Phillipson: The Scottish Enlightenment. In: Roy Porter/Mikulàs Teich (Hg.): The Enlightenment in National Context. Cambridge 1981, S. 19–40; Phillipson: Politeness. S. 228.

⁴⁴ Vgl. hierzu die Forschungsübersicht in David Allen: Virtue, Learning and the Scottish Enlightenment. Ideas of Scholarship in Early Modern History. Edinburgh 1993. Bes. S. 3f.

erschien, lässt sich das Phänomen der europäischen Aufklärung auf ihr libertär-politisches und religionskritisches Profil komprimieren, das vornehmlich in Frankreich zu finden sei.⁴⁵ Gay betrachtet die Aufklärung als eine einheitliche Bewegung, deren Chronologie sich – ähnlich wie bei Trevor-Roper auch – auf die Lebensdaten einer kleinen Gruppe frankophoner Intellektueller beschränkt. In den folgenden Jahren tendierte man dazu, diejenigen schottischen Aktivitäten und Akteure sondiert zu untersuchen, die sich mit Leichtigkeit in die liberale und anti-klerikale europäische Perspektive einfügen ließen. Die historische Auswahl einiger religionspolitischer Ereignisse wie die Verfolgung des Juristen Lord Kames und des Philosophen David Hume durch die schottische Kirche bestärkte Historiker in der Annahme, die schottische Aufklärung sei eine säkulare, elitäre und radikale Bewegung gewesen, die sich von traditioneller Frömmigkeit und theologischen Konventionen losgesagt hatte und somit hervorragend in das von Peter Gay popularisierte Schema einer pan-europäischen Aufklärung passte.⁴⁶

Obwohl das traditionelle Konzept Trevor-Ropers noch heute in weiten Kreisen vertreten wird, sind seit den späten 1970er Jahren wiederholt Versuche unternommen worden, die alte Forschungsmeinung zu revidieren. Grundlegend dafür war zunächst ein breiterer kulturwissenschaftlicher Forschungsansatz, der die (zeitliche) Spannweite des Aufklärungsdenkens, der Aktionsfelder und entsprechend der Trägergruppe der Aufklärung erheblich erweiterte. Bereits 1932 stellte Ernst Cassirer in seinem klassischen Werk ‚Die Philosophie der Aufklärung‘ Kontinuitäten und Gemeinsamkeiten im Denken der *philosophes* des 18. und der großen Gelehrten des 17. Jahrhunderts heraus.⁴⁷ Insbesondere die neue von Francis Bacon und Isaac Newton eingeführte naturwissenschaftliche empirisch-induktive Methode beschrieb er als „Ideal einer Denkart“, die dem Cartesischen Rationalismus eine Alternative entgegensetzte und auf die Philosophie des 18. Jahrhunderts großen Einfluss ausübte.⁴⁸ Istvan Hont fügte hinzu, dass auch das Spannungsverhältnis zwischen Eigeninteresse und Sozialität sowie der durch eine stetig zunehmende Kommerzialisierung verursachte Wandel der Gesellschaft bereits Diskussionsthemen im 17. Jahrhundert gewesen waren.⁴⁹ Zur gleichen Zeit bemühte man sich, das Forschungsfeld der Aufklärung sowie die Bandbreite ihrer Teilnehmer zu erweitern: Literatur, darstellende Kunst, Architektur und sogar Musik gehörten nun auch zu den Gegenständen der Aufklärung. Wissenschaftshistoriker forderten darüber hinaus, insbesondere die Naturphilosophie als eine zentrale Aufklärungsdisziplin zu betrachten, da sich viele geistes-

⁴⁵ Peter Gay: *The Enlightenment. An Interpretation*. 2 Bde. London 1967.

⁴⁶ Vgl. zum Beispiel Franco Venturi: *Utopia and Reform in the Enlightenment*. Cambridge 1971. S. 133; J. David Hoeveler: *James McCosh and the Scottish Intellectual Tradition*. Princeton 1981. S. 27f.; Charles Camic: *Experience and Ideas: Education for Universalism in Eighteenth-Century Scotland*. In: *Comparative Studies in Society and History*. 25. 1983. S. 52–82.

⁴⁷ Vgl. Robertson: *Contribution*. S. 39.

⁴⁸ Ernst Cassirer: *Die Philosophie der Aufklärung*. Tübingen 1932 (Grundriß der philosophischen Wissenschaften. Bd. 4). S. 15.

⁴⁹ Vgl. J. Robertson: *Contribution*. S. 39; Istvan Hont: *The Language of Sociability and Commerce: Samuel Pufendorf and the Theoretical Foundations of the Four Stages Theory*. In: Anthony Pagden (Hg.): *The Languages of Political Theory in Early Modern Europe*. Cambridge 1987 (Ideas in Context. Bd. 4). S. 253–276.

wissenschaftliche Denkansätze im 18. Jahrhundert am Erkenntnisideal der Newtonschen Physik orientierten.⁵⁰

Daneben setzte sich das Konzept der nationalen Fragmentierung Roy Porters und Mikulàs Teichs durch, das die europäische Aufklärung als eine Serie von unterschiedlichen nationalen Bewegungen neu definierte.⁵¹ Für Porter und Teich gab es nicht länger eine homogene europäische Aufklärung, die Peter Gay postuliert hatte, sondern mehrere ‚enlightenments‘, in denen Aufklärungsideen mit lokalen Bedingungen, sozialen Interessen und geistigen Traditionen interagierten.⁵² Der pluralistische Ansatz wird jedoch auch in jüngster Zeit von Historikern wieder in Frage gestellt, die in einer dezidiert nationalen Kontextualisierung die Gefahr sehen, dass die Epoche der Aufklärung ihres intellektuellen Zusammenhangs beraubt wird.⁵³ Die einzelnen Autoren der von Porter und Teich herausgegebenen Aufsatzsammlung bestreiten jedoch nicht, dass die wichtigsten Ideen und Werke, die in verschiedenen Ländern produziert und diskutiert wurden, von Debatten geprägt waren, die sich über ganz Europa erstreckten. Vielmehr stellen sie den nationenspezifischen Zugriff auf den Aufklärungsdiskurs in den Vordergrund, ohne einen gemeinsamen Nenner zu leugnen. Die gemeinsame Basis wird hier jedoch weniger in einer bestimmten Denkschule erkannt, als vielmehr in einem spezifischen Wertekanon, der für alle Gelehrten im Europa des 18. Jahrhunderts eine zentrale Bedeutung besaß. Auch Roy Porter etwa forderte, dass die Aufklärung trotz ihrer nationalen Ausprägungen verstanden werden sollte als „a cluster of overlapping and interacting élites who shared a mission to modernize.“⁵⁴ Richard Sher hat den kollektiven Wertekodex der Aufklärung jüngst um die Aspekte der kosmopolitischen Sensibilität, der Humanität, Soziabilität, Intellektualität und Ästhetik erweitert.⁵⁵

Die neueren Forschungsansätze haben sich schließlich auch langfristig auf das Themengebiet der schottischen Aufklärung ausgewirkt.⁵⁶ Das Kontingent der Aufklärungs-

⁵⁰ Dorinda Outram: *The Enlightenment*. Cambridge 1995 (New Approaches to European History. Bd. 7). S. 48: „Science [...] acted as the link between many apparently diverse areas of Enlightenment thought.“; Barbara Stollberg-Rilinger: *Europa im Jahrhundert der Aufklärung*. Stuttgart 2000. S. 173; Kurt Kluxen: *Die Auswirkungen der englischen Aufklärung auf Politik und Gesellschaft*. In: Hans-Joachim Schoeps (Hg.): *Zeitgeist der Aufklärung*. Paderborn 1972 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart). S. 43–58, hier S. 48.

⁵¹ Porter/Teich: *National Context*. Vgl. auch Siegfried Jüttner/Jochen Schlobach (Hg.): *Europäische Aufklärung(en). Einheit und Nationale Vielfalt*. Hamburg 1992 (Studien zum achtzehnten Jahrhundert. Bd. 14). Vgl. jüngst auch John G. A. Pocock: *Barbarism and Religion*. Bd. 1. Cambridge 1999. S. 7–9.

⁵² Porter/Teich: *National Context*. S. 216.

⁵³ Vgl. J. Robertson: *Scotland and Naples*. S. 28; Robert Darnton: *George Washington’s False Teeth: An Unconventional Guide to the Eighteenth Century*. New York 2003. S. 3–5.

⁵⁴ Porter: *Enlightenment*. S. xxii.

⁵⁵ Richard B. Sher: *The Enlightenment and the Book. Scottish Authors and Their Publishers in Eighteenth-Century Britain, Ireland, and America*. Chicago 2007. S. 16f. Vor dem Hintergrund dieser gemeinsamen Wertebasis bezeichnete Sher die Aufklärung auch als eine „grand symphony with multiple variations“ (S. 15).

⁵⁶ Phillipson: *Scottish Enlightenment*. An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass die Aufklärung in Schottland im Zuge der nationengebundenen Spezifizierung der Forschung oftmals einer ‚Britischen Aufklärung‘ untergeordnet wurde. Da die Existenz einer einheitlichen europäischen Aufklä-